

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 51 (1980)
Heft: 11

Rubrik: Aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Fortbestand des Mädchentherapieheims Sonnenblick in **Kastanienbaum** (LU) ist nach wie vor gefährdet. Der Kanton Luzern will sich immer noch nicht für die Finanzierung einer Uebergangslösung einsetzen, und die jetzige Trägerschaft — das St. Katharina-Werk in Basel — sieht sich nicht mehr in der Lage, das jährliche Betriebsdefizit zu tragen. — Nach einer ausgezeichneten Fernsehsendung über dieses Heim möchte man hoffen, dass das Heim, das eine unbedingte Daseinsberechtigung nachweist, doch noch gerettet werden kann.

Mit grossem Mehr stimmte der Zuger Kantonsrat einem Baubeitrag von 3,552 Millionen Franken an den Ausbau der heilpädagogischen Sonderschule mit Internat in **Hagendorn** (ZG) zu. Die von einer Stiftung geführte Sonderschule ist das einzige Internat für behinderte Kinder im Kanton Zug. Hier werden auch externe Kinder der Ennetseegemeinden unterrichtet. Der Ausbau soll 7,65 Millionen Franken kosten. Gesetzesgemäss kann über diesen Kantonsratsbeschluss allerdings erst nach einer zweiten Lesung endgültig beschlossen werden.

In der Urner Eingliederungswerkstätte in **Schattdorf** waren im vergangenen Jahr 64 körperlich oder geistig Behinderte tätig. Sie alle konnten an insgesamt 220 Arbeitstagen hinreichend beschäftigt werden. Ueber kurz oder lang wird sich die Betriebskommission mit einer Erweiterung des bestehenden Gebäudes zu befassen haben, da bereits jetzt, vier Jahre nach Betriebsaufnahme, Raumknappheit herrscht.

Kurz vor der baulichen Vollendung steht die neue Heimschule für Blinde und Sehbehinderte in **Baar** (ZG). Die Schüler werden die neuen Räume allerdings erst im Frühjahr 1981 beziehen, wenn sich ihre Betreuer bereits eingerichtet und eingelebt haben. Die Baukosten des nach allerneuesten Erkenntnissen erstellten Heims betragen rund 25 Millionen Franken, von denen 80 Prozent zulasten von Bund, Kantonen und IV gehen.

Nach Erneuerungsarbeiten, die ein halbes Jahr dauerten, konnte das renovierte Alters- und Pflegeheim **Bethanien** in **Luzern** eingeweiht werden. Durch diese Renovation wurden einerseits die Arbeitsbedingungen für das Personal und andererseits die Annehmlichkeiten für die Pensionäre erheblich verbessert.

In **Engelberg** wurde der erste Spatenstich für das neue Kranken- und Altersheim ausgeführt. Das 10-Millionen-Projekt wird 33 Betten für das Altersheim, 16 Betten für das Krankenhaus und vier Betten für die Gebärteabteilung umfassen und soll im Dezember 1982 in Betrieb genommen werden.

Das Altersheim «Eigenwies» in **Ibach** (SZ) wird gegenwärtig in ein soziales Wohnheim für Personen umgebaut, die infolge geistiger oder körperlicher Behinderung sich nicht in Familien oder Altersheimen aufhalten können. Der Kanton Schwyz hat einen 40prozentigen Beitrag an die Kosten von 2,7 Millionen Franken bewilligt.

Im Alters- und Pflegeheim **Beromünster** trafen sich zwanzig Altersheimleiter und -leiterinnen aus der Region Zentralschweiz des VSA zu ihrer Semester-tagung (zwölf Mitglieder mussten sich entschuldigen lassen), die wiederum sehr interessante Diskussionsthemen behandelten. Der Heimleiterin, Frau Lisibach, und der Bürgergemeinde Beromünster sei für die gastfreundliche Aufnahme herzlichst gedankt. *Joachim Eder*, Zug

Luzerner Regierung will helfen

Der Luzerner Regierungsrat will nun doch die übrigen Deutschschweizer Kantone anfragen, ob sie bereit wären, jährliche Staatsbeiträge an das Therapieheim Sonnenblick in Kastanienbaum zu leisten. Der Regierungsrat hat im weiteren beschlossen, auch in den nächsten Jahren einen Staatsbeitrag von jeweils 100 000 Franken für das Heim ins Budget aufzunehmen.

Wie die Staatskanzlei mitteilt, hat der Regierungsrat beschlossen, auch in den nächsten Jahren jeweils jährliche Betriebsbeiträge von 100 000 Franken an das Therapieheim Sonnenblick in das Budget aufzunehmen. Da eine private Institution, das St. Katharina-Werk in Basel, Träger dieses Heimes ist und in den letzten Jahren in der Regel nur ein einziges Mädchen aus dem Kanton Luzern dort Aufnahme gefunden habe, dürfe dieser Betrag als «ausserordentlich hoch bezeichnet werden», heisst es in der Mitteilung. Trotz dieses Staatsbeitrages und trotz der überdurchschnittlich hohen Pensionspreise, welche die zuständigen Fürsorgebehörden für die eingewiesenen Mädchen zu leisten hätten (müsse aber in den nächsten Jahren mit jährlichen Betriebsdefiziten von rund 250 000 Franken gerechnet werden. Im Sinne eines Entgegenkommens gegenüber dem St.-Katharina-Werk habe sich das Luzerner Justizdepartement daher im Einvernehmen mit dem Regierungsrat bereits im Mai 1980 bei der Kommission für Strafvollzug und Anstaltswesen der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren für Lösungen eingesetzt, die das Weiterbestehen dieses und ähnlicher Heime des Jugendmassnahmenvollzugs sicherstellen sollten. «Da die Vorarbeiten für den Abschluss eines entsprechenden Konkordates aber mehrere Jahre in Anspruch nehmen dürfte, hat der Regierungsrat beschlossen, die übrigen Deutschschweizer Kantone anzufragen, ob sie bereit wären, in den nächsten vier bis fünf Jahren jährliche Staatsbeiträge von 250 000 Franken zu leisten», teilt die Staatskanzlei mit.

Wie Justizdirektor Hans-Ernst Balsiger auf Anfrage erklärte, will der Regierungsrat und nicht nur das federführende Departement den Brief schreiben, um dem Anliegen mehr Gewicht zu geben. Das Schreiben soll am nächsten Montag im Regierungsrat verabschiedet und noch im Oktober den Kantonen zugestellt werden. «Ob es etwas nützt, wissen wir natürlich nicht», sagte Balsiger, doch wolle man damit versuchen, der Trägerschaft die nötige Unterstützung zu verschaffen. Bislang hatten die Lu-

zerner Behörden die Ansicht vertreten, die Trägerschaft müsse selber bei den verschiedenen Regierungen um finanzielle Hilfe ersuchen.

In Luzern koordinieren

In Luzern hofft man auf möglichst rasche Antwort von den anderen Ständen, um anschliessend zu einer Konferenz nach Luzern einladen zu können. Denn das Justizdepartement wird, je nach den Stellungnahmen der Kantonsregierungen «freiwillig die weiteren Vorarbeiten für den Abschluss einer Vereinbarung der Kantone mit dem St.-Katharina-Werk in Basel koordinieren», schliesst die Mitteilung der Staatskanzlei.

Aus den Kantonen

Aargau

Das **Rothrister** Blinden- und Invalidenheim «Borna» bietet den Invaliden nach einer positiv verlaufenen Umfrage Kurse im Rechnen, in der Rechtskunde, in der französischen Sprache und in der Naturkunde an. Diese Kurse werden innerhalb der Arbeitszeit von Rothrister Lehrkräften erteilt und finden bei den freiwilligen Kursteilnehmern grossen Anklang. Die Lehrer sind beeindruckt von dem freudigen Arbeitseinsatz ihrer Schüler.

Das **Seenger** Schulheim «Friedberg» (momentan 25 Kinder) meldet in seinem Jahresbericht ein gefreutes Jahr in allen Belangen. Wichtigstes Ereignis war der Bezug des Anbaues, was eine verbesserte Betriebskonzeption brachte, die sich im täglichen Leben hervorragend bewährte. Erstmals wurden zwei Buben aufgenommen. Es wird im «Friedberg» grosser Wert auf musische Bildung gelegt. Schulsport, in verschiedenen Formen praktisch erprobt, münden immer wieder in öffentlichen Auftritten und geben den verunsicherten Kindern Gelegenheit, sich zu bestätigen. Der Schulgarten wird aufmerksam betreut. Heimleiter: Ruthild und Hansruedi Meier.

Basel

In **Bubendorf** heisst der «Arxhof» immer noch offiziell «Arbeitserziehungsanstalt». Hier werden straffällig gewordene sogenannte Jungerwachsene zwischen 18 und 30 Jahren betreut. Zurzeit sind es ihrer 38. Sie wurden gerichtlich eingewiesen. Die Straftat, die der Einweisung vorausging, steht hier nicht im Vordergrund. Sie wird als ein Symptom dieser Lebensproblematik betrachtet, die ihrerseits häufig milieubedingt ist. Lehren werden den Jungen angeboten und Anlehen, medizinisch-psychiatrische Betreuung und anderes mehr, in der Hoffnung, sie fänden so den Weg «zu-

rück in die Gemeinschaft» besser. Die Wegnahme der Gitter an den Fenstern hat sich bewährt.

Die therapeutische Gemeinschaft am Gatternweg in **Riehen** wurde vor zirka 8 Jahren in Betrieb genommen. Nach einer Experimentier- und Aufbauphase von rund 4 Jahren Dauer wird nun seit ebensolanger Zeit mit einem konstant gebliebenen Therapiekonzept gearbeitet. Es ist ein Kleinstgruppenmodell, maximal 7 Therapieplätze. Das Mitarbeiter-team besteht aus zwei Personen mit abgeschlossener, einschlägiger Berufsausbildung, einer Erzieherin in berufsbegleitender Ausbildung und jeweils einem Praktikanten einer Schule für soziale Arbeit. Ergänzt wird dieses Team durch zwei regelmässig stundenweise mitarbeitende nichtärztliche Psychotherapeuten. Nur die Mitglieder der Gruppe wohnen fest im Haus.

Therapie-Erfolge der letzten vier Jahre an 10 Fixern, die vollständig mitmachen: nur einer ist richtig rückfällig geworden, ihrer zwei hatten kurze Zeit nach dem Austritt Rückfallperioden, fingen sich aber wieder auf. 7 blieben «trocken».

In der gleichen Zeit brachen ihrer 8 Fixer ihren Aufenthalt vorzeitig ab, zwei davon nach kurzer Schnupperzeit, die andern sechs nach 3 bis 10 Monaten.

Bern

In **Biel** beantragte der Gemeinderat die Sanierung der «Villa Fantaisie» — das ist eine lädierte Villa im Stadtzentrum mit Umschwung und Jugendstilfassade, mit theoretisch vier Stockwerken, deren oberste Treppen «jedoch nicht mehr unbedingt lebenssicher sind», eine Villa, in welcher es bebt und tropft und rinnt. In der kühlen Jahreszeit finden sich hier pro Tag zirka 50 junge Leute ein, die hier ihre Freizeit verbringen. In diesem Haus veranstaltet die Leitung auch Kurse, Diskussionsabende usw.

Das welsche Lehrlingsheim in **Bözingen**, anno 1974 durch die Gemeinnützige Gesellschaft Biel eröffnet, war im Sommer 1978 wegen Personalschwierigkeiten drei Monate lang geschlossen. Am Unterhalt des Heimbetriebes beteiligt sich auch der Bund, weil derselbe vom Eidg. Justiz- und Polizeidepartement anerkannt worden ist. Vorbedingung bleibt, dass 80 Prozent der Betreuten durch Jugendgerichte eingewiesen sind. Die neue Heimleitung seit 1978 schein den Alltagsbelangen mit den durchschnittlich 10 Betreuten besser gewachsen zu sein als die alte, heisst es, dieses kleine Lehrlingsheim sei eine Fundgrube hinsichtlich Klugheit und Verständnis für die Jugendlichen.

Das «Aebihus», von **Brüttelen** nach **Leubringen** verlegt, schildert die neuesten Entwicklungen im rund von 60 Drögelern bewohnten Heim. Seit der anfangs 1979 durchgestandenen Krise führte die Aebihus-Organisation Neustrukturierungen durch und leistete viel Aufbauarbeit. Die fünf Leiter und ein grosser Stab von Mitarbeitern geben

sich nicht mit der Tatsache der nahezu 100prozentigen Drogenfreiheit des Hauses zufrieden. Sie sind unentwegt dabei, das Therapiemodell zu optimieren.

Die Betriebskosten konnten in den beiden letzten Jahren knapp gedeckt werden.

Insgesamt 142 Kolonisten beherbergte das Arbeiterheim «Tannenhof» bei **Gampelen** im letzten Jahr. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der allein-stehenden Männer betrug 212 Tage. Da die Zahl der Kolonisten langsam zurückgeht, das Durchschnittsalter und die verminderte Einsatzfähigkeit der Behinderten aber zunehmen, können immer weniger Heimbewohner voll in der Landwirtschaft eingesetzt werden. Trotzdem versucht der «Tannenhof», nicht zuletzt im Interesse der Landesversorgung, den Landwirtschaftsbetrieb in seinem heutigen Umfang aufrecht zu erhalten.

Das Kinderheim «Schoren» in **Langenthal** leidet unter Personalmangel. Die zeitlichen Anforderungen an das Personal haben die obere Grenze erreicht. Vielfach wird der Wunsch nach einer Privatwohnung ausserhalb des Heimes geäussert. Ein Dienstzimmer im Heim für die jeweilige Aufsichtsperson — wäre das die ideale Lösung im Hinblick auf die Kinder?

In **Lyss** führen zwei Heimleiterinnen, Erika Ackermann und Rösli Heierli, das 1977 gegründete Waisenkinderheim «Wyss-Landold» als Grossfamilie. Das Finanzielle ist durch einen Stiftungsfond gesichert. Das Kostgeld ist Fr. 15.— pro Tag.

Im Asyl «Gottesgnad» in **St. Niklaus** übt ein pensionierter Gartenbaulehrer ein aussergewöhnliches Amt mit grossem Geschick aus. Er nennt sich nicht Fürsorger, auch nicht Seelsorger, sondern schlicht und einfach «Zuhörer». Nötig haben ihn fast alle: die Neueingetretenen, die sich nur mühsam anpassen können, Verlassene, Vergessene, die, wie sich ein Patient äusserte «Gäng di gliehe Gringe müesse-n-aluege.» Ein segensreiches Amt!

Schaffhausen

Das «Pestalozziheim» in **Schaffhausen** ist das Sonderschulheim des Kantons. Es nimmt Sonderschüler aus dem ganzen Kanton auf, um sie sorgfältig und individuell fördern zu können. Eingewiesen werden die Kinder durch die Pro Infirmis, und zwar möglichst früh, möglichst vor Schuleintritt. Zwei Drittel der Schüler leben im Internat. Finanziert wird das Heim zur Hälfte von der IV, zur andern Hälfte vom Kanton, Gemeinden und Eltern.

Die Pflegekinderaktion **Schaffhausen** setzte sich an ihrer Mitgliederversammlung mit der Frage: Pflegefamilie oder Heim? auseinander. Das Referat von Dr. Peter Schwarzenbach, der selber in mehreren Heimen und Pflegefamilien aufgewachsen ist, ging ins Lebendige mit

entsprechender Reaktion. Er warnte vor dem Phänomen, dass Pflegeeltern sich gleich «Wohlfahrtshyänen» ihres Pflegekinds annehmen. «Aus reinem Mitleid ein Kind aufzunehmen, kann auf die Dauer gefährlich sein! Ein Pflegekind ist kein Material für pädagogisches Basteln, es darf auch nicht als Kitt für eine gefährdete Ehe aufgenommen werden.» Schwarzenbach beleuchtete ebenso die Vor- und Nachteile der Heimerziehung. Heim oder Pflegefamilie? Antwort: Heim und Pflegefamilie.

Wie dem Jahresbericht des Altersheimes «Schönbühl» in **Schaffhausen** zu entnehmen ist, verzeichnet das Heim einen grossen Betriebsverlust pro 1979. Gestiegene Heizöl- und Lebensmittelpreise führten dazu. Infolgedessen mussten die Pensionspreise im renovierten Altbau um 8 Prozent, im Neubau um 12,5 Prozent erhöht werden.

Solothurn

In **Biberist** wurde am 10. September die Sektion Solothurn des Vereins für Schweizerisches Heimwesen gegründet. Der Regionalverein Solothurn ist die 12. Untersektion des im Jahre 1844 ins Leben gerufenen Vereines. Als erster Präsident wurde Peter Eggen, Sonderschulheim «Blumenhaus Buchegg», bestimmt.

Thurgau

In **Oberaach** besteht seit 1969 ein privates Altersheim, geleitet von der Familie Egli. 16 Pensionäre.

Auf dem sonnigen Seerücken bei **Homburg** entstand im letzten Jahr das Therapieheim «Lerchenhof», ein Heim für hirngeschädigte Behinderte. Im Neubau finden fünf Schwerbehinderte ein Dauerwohnheim mit Therapiemöglichkeit. Ende Jahr sollen hier 16 Schutzbefohlene ihr zu Hause finden. Das Heimleiterhepaar Friedli will dafür besorgt sein, dass die Behinderten bis zu ihrem Lebensende im Lerchenhof bleiben dürfen.

55 Insassen des Alters- und Krankenheimes **Amriswil** erfreuten sich an ihrer Carreise ins Appenzellerland. Fast ein Jahr lang gilt es auf diesen Spezial-Rotkreuzcar (rollstuhlgängig) zu warten, weil er in der ganzen Schweiz im Einsatz steht. Mit einer Hebebühne werden die Rollstuhlfahrer jeweils direkt in das Bus-Innere gefahren. Gross ist die Freude der Teilnehmer!

In **Mauren** ist die Bautätigkeit des Sonderschulheimes abgeschlossen. Die Umgebungsarbeiten der neuen Personalhäuser konnten beendet werden. Bestand im März 1980: 30 Knaben und 20 Mädchen. Heimleitung: Fr. und D. Steinmann.

Romanshorn. Drei Frauenorganisationen arbeiten zusammen am Mahlzeitendienst für die Betagten. Dieser Mahlzeitendienst klappt vorzüglich, hat sich be-

währt und erfreut sich einer regen und anhaltenden Nachfrage. Er entspricht also einem echten Bedürfnis. Rund 60 Fahrerinnen und einige Fahrer (pensionierte Herren) bedienen zirka 30 Haushalte. Gerichte, die bereits am Vortag zubereitet werden, können in kleinen Öfen, die für ein geringes monatliches Entgelt zur Verfügung stehen, aufgewärmt werden. Die Kost ist vollwertig. Selbstkostenpreis Fr. 5.—.

Die heilpädagogische Vereinigung **Rorschach** eröffnete ein Wohnheim zugunsten Geistigbehinderter. Heimleiterhepaar W. und G. Kern bemüht sich, den Behinderten, die tagsüber in der geschützten Werkstätte arbeiten, ein Heim zu bieten. 6—8 Plätze.

Zürich

Im «Neuthal» bei **Bäretswil** ist eine Rehabilitationsstätte für drogensüchtige Jugendliche aus dem Limmattal geplant, für voraussichtlich zehn Erwachsene und acht Jugendliche. Der letzte Entscheid steht noch aus.

Der kürzlich gegründete Verein «Arche» führt im ehemaligen «Heimgarten» in **Bülach** ein therapeutisches Heim für entzugswillige Drogenabhängige. Wegen der umstrittenen Person ihres Initianten «Patrick» war diese Station massiv in Misskredit geraten. Die neue Trägerschaft hat sich endgültig von ihm gelöst und setzt grosse Hoffnung in ihr Konzept, Drogensüchtige zu resozialisieren. Zurzeit betreuen die Team-Mitglieder (2 Psychologinnen, 1 Psychiatriepfleger, 1 Animator und 2 Teilzeitmitarbeiterinnen in der Landwirtschaft) fünf Bewohner und zwei Bewohnerinnen, von denen sich ihrer sechs freiwillig, einer unfreiwillig, zu dieser Therapie entschlossen haben. Jeder Bewerber muss vor der Aufnahme ein langes Prozedere durchlaufen, zum Beispiel einen 14tägigen Drogenentzug in der Psychiatrischen

Klinik Embrach. Vor dem Eintritt muss jeder Bewohner einen Vertrag unterschreiben und sich mit dem therapeutischen Konzept und der Hausordnung einverstanden erklären. Das Dreistufenprogramm dauert zirka 1½ Jahre und wirkt auf Aussenstehende oft sehr hart (zum Beispiel vier Monate Kontaktlosigkeit zur Umwelt). Später wird es gelockert.

Seit dem 19. Mai dieses Jahres sind im Krankenhaus **Wülflingen** die rosafarbenen (Berufskleidung) gekleideten freiwilligen Krankenhelferinnen tätig. IDEM bedeutet: Im Dienst Eines Mitmenschen. Bis heute konnten in Wülflingen 24 Frauen für solche Dienste gewonnen werden, im «Adlergarten» 25, im Kantonsspital 67.

Das Werkheim **Uster** durfte im August und September in Betrieb genommen und eingeweiht werden (1. die Werkstatt, 2. das Wohnheim). Es ist dies ein Gemeinschaftswerk des Zürcher Oberlandes und des oberen Tösstales und bietet Geistigbehinderten 45 Wohnräume und 70 geschützte Arbeitsplätze an.

In **Wald** stellte sich das Alters- und Pflegeheim «Grüegg» den Besuchern am Tag der offenen Tür vor. Die jugendlichen Heimleiter, Ruth und Karl Diener, erzählten erfreut, dass sie von den alten Pensionären wie Engelkinder angenommen worden seien und dass sie diese Arbeit im persönlichen Glauben an Jesus Christus angenommen hätten. Das Heim bietet 27 Pflegebetten in acht Doppel- und Einzelzimmern an. Taxen: Fr. 88.— pro Tag. Altersheimpensionäre zahlen Fr. 33.— bis 38.—. Hausordnung besteht keine, die private Sphäre wird gewahrt. Das Heim wird im evangelischen Sinn geführt. Alle Konfessionen.

Das «Friedheim» in **Bubikon** hat sich seit seinen Anfängen in den Vierzigerjahren des letzten Jahrhunderts von der «Rettungsanstalt für verlorene, im moralischen Sinn irgendwie schuldig gewordene Zöglinge» über das «Erziehungsheim» — mit seiner Betonung der

Erziehung zum tüchtigen, selbständigen Glied der Gesellschaft — zum Heim, das auch Heimat und Familie sein will, glücklich durchgemausert. Immer neu sucht man nach dem besten Weg für die Entwicklung und Förderung der 30 Buben.

Die katholische Kirchenstiftung St. Anton beabsichtigt, ihr Töchterheim «Notburga» in **Hottlingen** in ein Altersheim umzubauen.

Das Männerheim «zur Weid», **Rossau-Mettmenstetten** hat seine lange Geschichte. 1912 hatte es einen unguten Ruf als Männerheim für unterstützungsbedürftige Männer, die «infolge ihres unausrottbaren Hanges zur Landstreicherei, zum Bettel, zur Trunksucht und zum Müsiggang der Öffentlichkeit zur Last fallen». Das Heim wurde im Jahre 1912 mit 15 Pfleglingen in Betrieb genommen — 1917 konnte das neue Hauptgebäude für 60 Männer eröffnet werden. Der Gutsbetrieb wurde arrondiert, auf dem Schwäbrig wurde ein Alpbetrieb hinzu erworben (totales Areal 982 000 m²). Fürsorge, geregelte Arbeit und sinnvolle Beschäftigungstherapie, das sind die drei Grundpfeiler wirksamer Hilfe.

Das Heim ist keine Psychiatrische Klinik, keine geschlossene Trinkerheilanstalt, kein Spital, keine Strafanstalt. Der Eintritt ist freiwillig.

Max Huber, Heimleiter des Pestalozziheimes in **Russikon** berichtet in seinem Jahresbericht über seine Erfahrungen mit seinen geistigbehinderten, schulbildungsfähigen, erziehungsschwierigen Knaben und Mädchen. Was ihn besonders bewegt, ist die Frage nach der Zukunft der Kinder, wenn sie der Schule entwachsen sind. Ihr Wunsch, nach Hause zurückzukehren, ist sehr gross. Ob das aber die geeignetste Lösung ist? Mit der Schaffung der Austrittsklasse versucht man nun, die Burschen und Mädchen noch gezielter auf ihr späteres Leben vorbereiten zu können. Schnupperwochen werden ermöglicht.

Der Markt empfiehlt...

Schweizer Sargfabrik
präsentiert europäische
Neuheit

Rudolf Egli AG entwickelt
neuen Sarg

Die Rudolf Egli AG in Beromünster (LU), grösste Sargfabrik der Schweiz mit vierzig Beschäftigten, hat einen neuen Sarg auf Holz- und Zellulosebasis entwickelt. Diese europäische Neuheit kommt erstmals ohne Rohstoffe aus dem Ausland aus; es wer-

den ausschliesslich einheimische Hölzer verwendet.

Die Rudolf Egli AG wird ihre Neuheit ab Herbst 1980 nach der Beschaffung neuer Fertigungsmaschinen in Serienproduktion herstellen. Der neue Sarg, in schlichter und zugleich eleganter Form, wurde wegen der ständigen Verteuerung sämtlicher Hölzer, vorab der ausländischen, entworfen.

Die Verwendung von ausschliesslich einheimischen Hölzern und der Verzicht auf Bestandteile petrochemischer Provenienz schützt den Hersteller vor

grossen Preisschwankungen. Der neue stabile und druckfeste Sarg, der bloss 17,5 Kilogramm gegenüber durchschnittlich 28 Kilogramm bei einem herkömmlichen Produkt wiegt, eignet sich sowohl für Feuer- als auch Erdbestattungen. Mit ihrer preisgünstigeren Neuentwicklung will die Rudolf Egli AG zur Preisstabilität im Bestattungswesen beitragen und zugleich im eigenen Betrieb die Arbeitsplätze sichern. Der Sarg stellt eine europäische Neuheit dar. Die Rudolf Egli AG darf mit der Unterstützung verschiedener schweizerischer Unternehmungen rechnen.